

## Einleitung

Die große Aufgabe, die Husserl vor jede Erforschung der uns geltenden Welt gestellt und selbst in einem einzigartigen Maße in seiner Phänomenologie herausgearbeitet hat, besteht in der Aufweisung von subjektiven Bewusstseinsleistungen, die es uns ermöglichen, einen bleibenden und intersubjektiv überprüfbaren Besitz an Erfahrungen und Erkenntnissen zu erlangen. In der vorliegenden Untersuchung wird ausgehend von Husserls diesbezüglichen Analysen systematisch der Frage nach den elementaren, *vorprädikativen* Bewusstseinsleistungen und nach den grundlegenden Typen von Sinngebung nachgegangen. Als zwei wesensdifferente Arten solcher Bewusstseinsleistungen werden einerseits die *synthetischen*, andererseits die *wertend-fühlenden* Bewusstseinsleistungen aufgewiesen. Es handelt sich also um die elementaren subjektiven Aktivitäten der Synthesen und des fühlenden Wertens. Diese Aktivitäten werden in verschiedenen Formen sowohl in jeder perzeptiv und imaginär sinnlichen Erfahrung als auch in jeder nicht-sinnlichen, kategorialen Erfahrung vollzogen. Die Hauptthese der vorliegenden Arbeit besteht in der Einsicht, dass all unsere Erfahrungen und Erkenntnisse wesensmäßig zwei Leistungsquellen von anschaulicher Evidenz haben: Zum einen die fühlend-wertende Spontaneität des Subjekts, zum anderen die synthetisierende, und darunter besonders die identifizierend-meinende Spontaneität. Diese Hauptthese konnte aufgrund der hier durchgeführten detaillierten Analyse und Beschreibung der einzelnen Bewusstseinsleistungen, beginnend mit den niedrigsten, auf verschiedenen aufeinander aufbauenden Stufen des Bewusstseins gewonnen werden. Mit Fokus auf diese grundlegende Differenz zwischen den beiden transzendental konstitutiven Leistungen werden im Laufe der Untersuchung ebenfalls tragende Einsichten in die Grundstruktur von Intentionalität gewonnen, die sowohl als *meinende Setzung* als auch als *wertende Stellungnahme* ausgelegt werden muss, allgemeiner gesagt, sowohl im Sinne einer assoziativ bzw. apperzeptiv *vereinheitlichenden intentionalen Richtung*, als auch im Sinne eines unmittelbaren *wertend-fühlenden intentionalen Bezugs*.

Eine auf diese Weise erweiterte Auseinandersetzung mit der Husserlschen Phänomenologie wurde mir in einem entscheidenden Maße ermöglicht vor allem durch die in den letzten Jahren in der Husserliana publizierten Forschungs- und Vorlesungstexte. Denn obwohl drei grundlegende konstitutiv-genetisch ausgerichtete Texte Husserls mit konkret durchgeführten Erfahrungsanalysen bereits seit den fünfziger bzw. sechziger Jahren veröffentlicht vorliegen, und zwar *Erfahrung und Urteil* (1948), *Ideen II* (1952) und das Hauptstück der *Vorlesung über transzendente Logik* von 1920/21 (1966 als „Analysen zur passiven

Synthesis“), kann kein angemessenes Verständnis der genetischen Phänomenologie Husserls erzielt werden, wenn nicht ebenfalls die Analysen der erst vor kurzer Zeit publizierten *Bernauer-Manuskripte* (2001), der *Ethik-Vorlesung* von 1920/24 (2004) und der *C-Manuskripte* (2006) mit herangezogen werden. Neben anderen wichtigen Editionen der letzten Zeit sind es vor allem die drei letztgenannten Schriften, die der Forschung neue Einblicke in Husserls Phänomenologie ermöglichen, nicht zuletzt auch in seine bereits bekannten Schriften. Darüber hinaus waren für meine Untersuchungen die umfangreichen, von Ludwig Landgrebe zusammengestellten *Studien zur Struktur des Bewusstseins* und andere im Nachlass aufbewahrten Manuskripte Husserls sehr hilfreich, von denen ich vor allem die bisher weitgehend nicht edierte Ms. Gruppe A VI „Psychologie: Lehre von der Intentionalität“ hervorheben möchte.

Außerdem konnte ich aus den neuesten deutschsprachigen phänomenologischen Forschungen Anregungen erhalten, von denen für mein Verständnis der phänomenologischen Arbeit vor allem die Husserls Denken fortentwickelnden Arbeiten von Dieter Lohmar, Jagna Brudzińska, Rudolf Bernet und Klaus Held wegweisend waren. Besonders die zwei Monographien von Dieter Lohmar, *Erfahrung und kategoriales Denken*<sup>1</sup>, *Phänomenologie der schwachen Phantasie*<sup>2</sup>, die der Phänomenologie einen neuen Forschungsbereich der phantasmatischen Selbstaffektion erringt, und die Monographie von Jagna Brudzińska über *Assoziation, Imaginäres, Trieb*<sup>3</sup>, durch deren Resultate die phantasmatisch-imaginäre subjektive Erfahrungssphäre als eine der impressional-apperzeptiven konstitutiv gleichursprüngliche etabliert wird, waren für mich bedeutsame Quellen von Erkenntnis und Anregung. Hinsichtlich der Problematik des Urbewussten bei Husserl waren für mich die beiden rezenten Beiträge von Liangkang Ni inspirierend. Da ich hier nicht auf alle von mir verwendete phänomenologische Literatur einzeln verweisen kann, möchte ich abschließend nur noch die in den letzten Jahren erschienenen fachkundigen und präzisen Interpretationen von Husserls Texten besonders zur Ethik und Bewusstseinsstruktur von Ullrich Melle und Thomas Vongehr hervorheben.

Der Fortgang vorliegender Untersuchung richtet sich weitgehend nach systematisch-inhaltlichen und genetisch-konstitutiven Kriterien; in einzelne Kapitel (vor allem in 2., 3. und

<sup>1</sup> Lohmar, Dieter [1998]: *Erfahrung und kategoriales Denken. Hume, Kant und Husserl über vorprädikative Erfahrung und prädikative Erkenntnis*, Phaen. 147, Kluwer, Dordrecht, 1998.

<sup>2</sup> Lohmar, Dieter [2008]: *Phänomenologie der schwachen Phantasie. Untersuchungen der Psychologie, Cognitive Science, Neurologie und Phänomenologie zur Funktion der Phantasie in der Wahrnehmung*, Phaen. 185, Springer, Dordrecht, 2008.

<sup>3</sup> Brudzińska, Jagna [2010]: *Assoziation, Imaginäres, Trieb. Phänomenologische Untersuchungen zur Subjektivitätsgenesis bei Husserl und Freud*, <http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2010/2999/>.

5. Kapitel) habe ich zur Verdeutlichung ebenfalls eine historische Entwicklung von Husserls Denken zu bestimmten grundlegenden Themen eingearbeitet. (Gleichwohl wird die geschichtliche Entwicklung von Husserls Phänomenologie auch in anderen Kapiteln berücksichtigt.) Die Gliederung der vorliegenden Arbeit habe ich so konzipiert, dass man in einem kontinuierlichen konstitutiv-genetischen Aufbau des transzendentalen Bewusstseins und des Selbstbewusstseins eine strukturelle Typologie seiner einzelnen vorapperzeptiven und ‚schlicht‘ apperzeptiven Stufen hinsichtlich der *wertend-fühlenden* und der *synthetischen* Leistungen verfolgen kann.

Die Untersuchung ist in vier Teile gegliedert. Im ersten Teil (1. Kapitel) wird vor allem der Ursprung der *immanent zeitlichen* Dimension des Bewusstseins zum Thema einer konstitutiv-genetischen Analyse. Der zweite Teil und dritte (2.- 4. Kapitel) sind dem *vorapperzeptiven* Erleben, seinen Grundstrukturen innerhalb der perzeptiven Sinnlichkeit und der Emotionalität sowie seiner Genesis aufgrund von vorapperzeptiven Synthesen gewidmet. Im vierten Teil (5.-7. Kapitel) wird dann zu der eigentlichen, thematischen Affektion und zu Apperzeptionen übergegangen. Es werden die *apperzeptiven* Synthesen sowie die Wertungen analysiert, und zwar auf der *vorprädikativen* Ebene, allerdings so, dass der mögliche Übergang zu den prädikativen und kategorialen Leistungen deutlich wird.

Nun zu den einzelnen Kapiteln: Im 1. Kapitel untersuche ich die Konstitution der immanenten *Erlebenszeit*, d.h. der ersten ‚subjektiven‘, immanenten Zeitlichkeit, wie sie ursprünglich erlebt wird. Diese Erlebenszeit bildet eine notwendige Grundlage für die Konstitution der intersubjektiv gültigen, transzendenten Zeit. Am Anfang des Kapitels nehme ich einige ausschlaggebende methodologische Erläuterungen und begrifflichen Differenzierungen vor. Anschließend beginne ich mit dem Thema der Konstitution der Erlebenszeit, ausgehend von dem sich wandelnden hyletischen Strömen von Erlebnissen und Erlebnisphasen. Dieses Strömen wird als ein „Urphänomen“ des Bewusstseins und eine tiefstliegende und zugleich universale Dimension der Bewusstseinskonstitution herausgestellt. Konkret wird die Konstitution der Erlebenszeit in Form von zwei abstraktiv herauszuschauenden und aufeinander aufbauenden Stufen erarbeitet. Es wird aufgezeigt, dass die erste Stufe der Erlebenszeit durch die Bewusstseinsleistungen des protentionalen Vorgeifens und retentionalen Behaltens des urimpressional Erlebten sowie durch die retentionalen und protentionalen Übergangssynthesen erreicht wird. Dies ist indessen nicht nur die erste Stufe der Zeitkonstitution, sondern aller Bewusstseinskonstitution; daher wird diese Untersuchung notwendig an den Anfang der Behandlung gestellt. Im Anschluss an die Erörterung der Phänomene der Retention und der Protention gehe ich auf das

phänomenologisch bisher wenig untersuchte Thema der modalisierenden Korrekturen von Protentionen ein. Aufgrund der vorgenommenen Analysen kann gezeigt werden, dass die korrigierenden, vom Erlebnis einer Irritation begleiteten Umwandlungen protentionaler Horizonte als ein erster Ursprung von ‚Negation‘ angesehen werden können, gleichwohl dürfen sie nicht mit dem Phänomen der Enttäuschung einer Erwartung verwechselt werden.

Durch die erste Stufe des immanenten Zeitbewusstseins ermöglicht und sich darauf aufbauend, wird anschließend dessen zweite Stufe als sich durch die vergegenwärtigenden Leistungen der Erinnerungen und Erwartungen konstituierende entwickelt. Denn nur in einer reproduktiven bzw. antizipierenden Synthese kann sich eine erste objektive Dauer einer apperzipierten und reidentifizierten Gegenständlichkeit ursprünglich konstituieren: durch die Wiederaufnahme ihrer Selbstgebung in der Erinnerung bzw. durch ihre Selbstgebung, die die ihr vorangegangene Erwartung anschaulich erfüllt. Es wird detailliert aufgezeigt, dass und wie sich aufgrund der reidentifizierend-vergegenwärtigenden Synthesen eine erste zeitliche Ordnung des Erlebten konstituieren kann. Diese erste zeitliche Ordnung transzendiert die momentane Gegenwart durch Horizonte des Vergangenen und Künftigen, die Erlebnisse und ihre Korrelate gewinnen in ihr feste, reidentifizierbare Zeitlagen. Darüber hinaus werden folgende Ergebnisse festgehalten: (1.) die retentionalen und protentionalen Synthesen stellen eine transzendente Bedingung jeder bewusstseinsmäßigen Vereinheitlichungen dar, (2.) die reproduktiven und antizipierenden Synthesen ermöglichen, ein apperzipiertes Gegenständliches beliebiger Art als ein *objektiv Dauerndes* bewusst zu haben.

Aus der Behandlung des immanenten Zeitbewusstseins ergibt sich die Frage nach der *Art der Bewusstheit* der ursprünglichen, immanenten Zeitlichkeit und des vorapperzeptiven Erlebens als solchen, also nach der Art desjenigen Bewusstseins, das in dem konstitutiven Aufbau der Bewusstseinsleistungen als die grundlegendste, strömend-hyletische Stufe fungiert, und generell nach allen ursprünglich unthematischen, unbemerkten Bewusstseinsmodi. Diesem Problem, das ich unter dem Begriff des *Ur-Bewussten* zusammenfasse, gehe ich im 2. Kapitel ausführlich nach. Die Problematik des Urbewussten stellt eine wesentliche Erweiterung des Verständnisses von Intentionalität dar, die, wie gezeigt wird, nicht lediglich im Sinne von Aktintentionalität zu verstehen ist. Die verschiedenen Arten der unthematischen, aber dennoch bereits zeitlich und inhaltlich strukturierten Bewusstheit, die mit dem Begriff des Urbewussten bezeichnet werden, differenziere ich in folgende drei Grundformen: (1.) die Bewusstheit des immanenten, retentional-protentional strömenden Wandels der Erlebnisse, (2.) das unthematische, vorapperzeptive Bewusstsein und Erleben und (3.) die Bewusstheit der Aktvollzüge. Eine einheitliche Rede vom Urbewussten ist dadurch berechtigt, dass es in

allen Modi um eine *unthematische*, nicht ausdrücklich bemerkte, nicht aktintentionale, dennoch aber bereits voll inhaltlich bestimmte, ursprüngliche und nicht modifizierende Art der (Selbst-)Bewusstheit des Erlebens und dessen, was erlebt wird, geht, was aber dennoch nicht gegenständlich erscheint. Die Argumentation des 2. Kapitels wird als eine systematisch-historische Darstellung von Husserls Ansichten bezüglich des Urbewussten entwickelt. Die Berücksichtigung des Urbewussten reicht bei Husserl von der 1. Auflage der *LU* bis in die dreißiger Jahre hinein, wobei der Nachdruck in verschiedenen Zeitspannen und Texten auf unterschiedliche Formen des Urbewussten gelegt wird. Konkret gehe ich zunächst auf Husserls Berücksichtigung der unthematischen Modi der Bewusstheit in den *LU* ein, vor allem auf den von Husserl aufgestellten zweiten Begriff des Bewusstseins („inneres Gewährwerden“), woran sich dann die Analysen zur ursprünglichen Bewusstheit aus der *Logik-Vorlesung* von 1906/07 anschließen.

Im darauf folgenden Unterkapitel widme ich mich der Eigenart der Bewusstheit des strömenden, retentional-protentionalen Wandels, insbesondere anhand von Husserls Texten aus dem Umkreis der Zeitvorlesung von 1905 und den Texten zu deren Überarbeitung aus Bernau. Dabei werden vor allem Wesenseinsichten in die Dynamik und in die eigentümliche vielschichtige, von Tendenzen getragene Intentionalität des retentionalen und protentionalen Bewusstseins herausarbeitet. Schließlich gehe ich zu Husserls Texten aus den zwanziger und dreißiger Jahren über, in denen Husserl an seine früheren Untersuchungen zum Urbewussten anknüpft und diese Problematik im vollen Umfang durchforscht. Vor allem die vorapperzeptive Konstitution steht nun im Zentrum seiner Analysen.

Eine weitere erforderliche Konkretisierung besonders des zweiten Begriffs des Urbewussten, des unthematischen Erlebens, kann ausgehend von den bisher erzielten Ergebnissen in den struktur-typologischen Analysen des (unthematischen, vorapperzeptiven) Erlebens im 3. Kapitel vorgenommen werden. Dieses und das 4. Kapitel sind als eine konkrete Ausarbeitung der im 2. Kapitel aufgeworfenen Problematik des vorapperzeptiven Erlebens und der vorapperzeptiven Synthesen konzipiert, zunächst in einer strukturellen (3. Kapitel), danach in einer konstitutiv-genetischen Betrachtung (4. Kapitel). Beide Kapitel entwickeln also detailliert den im 2. Kapitel eröffneten Bereich des unthematischen Erlebens.

Im 3. Kapitel wird eine strukturelle Typologie der ursprünglichen Modi des Erlebens entfaltet. Als erster Forschungsbereich eröffnet sich die *perzeptiv-impersonale Sinnlichkeit*, d.h. das leibliche Empfinden und Gefühlsempfinden. In einem Aufriss der Entwicklung von Husserls Konzeption des empfindenden Bewusstseins wird gezeigt, dass die diesbezügliche gängige Interpretation durch Einbeziehung von weniger bekannten Texten Husserls sowohl

aus der Göttinger als auch aus der Freiburger Periode neu bewertet werden muss. Durch eine aufmerksame und vertiefte Lektüre jener Texte lässt sich belegen, dass sich Husserl vor allem durch die Untersuchungen des Zeitbewusstseins und des kinästhetischen Bewusstseins von einigen früheren empiristischen Vorurteilen freimachen konnte. Er hat seine frühere Lehre von Empfindungsdaten als reellen Bewusstseinsgehalten, die von gegenständlichen Auffassungen „beseelt“ werden müssen, um überhaupt zum Erscheinen zu gelangen, problematisiert und das Empfinden nun als ein sich zeitlich konstituierendes, als ein tätiges, leiblich-affektives und selektives Verhalten des Subjekts in seinem vollen Umfang begriffen, und dies nicht nur mit Rücksicht auf bestimmte darstellende Funktionen des Empfindens. Durch Erforschungen der tieferen Schichten der Bewusstseinskonstitution kann das Empfinden selbst als ein transzendental leistendes, konstituierendes Bewusstsein angemessen gedeutet werden.

Nach den Analysen der perzeptiv sinnlichen Spontaneität des Subjekts erweist es sich als notwendig, eine andere Art der subjektiven Spontaneität auf ihr transzendental-konstitutives Leisten hin zu prüfen, nämlich die *Emotionalität*. Als ein erstes Resultat dieser Untersuchung kann die Differenzierung der Emotionalität nach ihren intentionalen Grundtypen und mit Rücksicht auf deren Bedeutung für die Wertkonstitution betrachtet werden. Angesichts der vorgenommenen Unterscheidungen des vorapperzeptiven Erlebens stellt sich die grundlegende Frage nach der konstitutiven Leistung sowohl des sinnlichen als auch des emotionalen Fühlens. Jene liegt in der gemeinsamen Leistung des *Erschließens von Wertgehalten*, die sich im weiteren Gang der Untersuchungen als besonders fruchtbar erweisen soll. Damit die Eigenart der ursprünglich vorapperzeptiven Dimension des Erlebens angemessen gewürdigt wird, muss im letzten Unterkapitel der ursprüngliche (und stets mitwirkende) Modus unseres Erlebens einer eigenen Analyse unterzogen werden. Nur dadurch kann die grundlegende Motivation unserer (urmodalen und modalisierten) *Seinssetzungen* herausgestellt und die Motivation unserer Fragen nach Sinnhaftigkeit und auch unser *wertend-führendes Stellungnehmen* verständlich werden.

Um die Genesis des Bewusstseins und Selbstbewusstseins, darunter des erkennenden, urteilenden usw., phänomenologisch angemessen analysieren zu können, ist es erforderlich, zunächst die *elementaren synthetischen* Leistungen des Bewusstseins systematisch in ihrem konstitutiven Aufbau und ihrer rückwirkenden Verflechtung darzulegen. Denn die verschiedenen Arten und Stufen von synthetischen Bewusstseinsleistungen haben im Konstitutionsprozess eine zentrale Funktion: durch die Verbindungen des Bewusstseins mit Bewusstsein ermöglichen sie die nach Wesensgesetzen verlaufende Entwicklung des

(Selbst-)Bewusstseins und seiner Korrelate als konstituierter Sinngebilde. Dieser Aufgabe ist das 4. Kapitel gewidmet. Nach der ersten ausführlichen Betrachtung der wertend-fühlenden Leistungen im 3. Kapitel werden also nun die synthetischen Leistungen der vorapperzeptiven Stufe erneut zum Thema. (Die retentionalen und protentionalen Synthesen, als die ‚ersten‘ Vereinheitlichungen des Bewusstseins und als Bedingungen jeder bewusstseinsmäßigen, auch der komplexesten Vereinheitlichung, wurden bereits im 1. Kapitel dargestellt.) Es wird in diesem Zusammenhang deutlich, dass als Erstes die assoziativ-affektiven Synthesen und Differenzierungen der perzeptiven Hyle zu einzelnen Sinnesfeldern, und zwar besonders mit Rücksicht auf die Konstitution eines ersten räumlichen Ordnungssystems im perzeptiv-kinästhetischen Bewusstsein, durchforscht werden müssen. Im Einzelnen wird dabei vor allem der Frage nach der Einheitlichkeit der perzeptiven Sinnlichkeit angesichts sich herausdifferenzierender einzelner Sinnesfelder nachgegangen; im Rahmen der ursprünglichen Raumkonstitution erweist sich vornehmlich die Funktion von Leiblichkeit und Bewegung als zentral. Anschließend werden gemäß dem aufgewiesenen konstitutiven Aufbau die assoziativ-affektiven Synthesen der Hyle zu den (sinnlichen und rein psychischen) Abgehobenheiten beschrieben; weiterhin die typisierend-assoziativen Synthesen, die die einzelnen, sich affektiv abhebenden Momente (aber auch alle apperzeptiven Einheiten) zu *typisierten* Einheiten verbinden. Als eine besonders wichtige Leistung der typisierend-assoziativen Synthesen wird die Stiftung eines vorprädikativen *Erfahrungserwerbs* und *Erfahrungsvorgriffs* festgehalten. Schließlich wird es aufgrund der bisher erzielten Ergebnisse möglich, die sich bereits aufgrund der vorapperzeptiven Synthesen vollziehende zeitliche und intersubjektive Vereinheitlichung bzw. Individuation des Selbstbewusstseins in Angriff zu nehmen. Für diese vorapperzeptive Selbstkonstitution sind nicht nur die retentionalen, protentionalen und typisierend-assoziativen Synthesen, sondern ebenfalls das phantasmatische Einfühlen in andere fühlende und strebende Subjekte grundlegend.

Nach der Offenlegung der vorapperzeptiven Synthesen, die bis zur Konstitution der vorapperzeptiven *Erfahrung* hin verfolgt und herausgearbeitet werden, ist es nun möglich, sich einer wesentlich neuen, höheren Konstitutionsstufe, nämlich der Problematik der *thematischen Affektion* und der Bildung von Substrateinheiten durch *identifizierend-meinende Setzung* und *wertende Stellungnahme* zuzuwenden (im IV. Teil). So wird im Zusammenhang mit der Gemütskonstitution und gemäß dem gesetzlichen konstitutiven Aufbau des Bewusstseins der Frage nach der Motivation der thematischen Affektion nachgegangen, welche mit einer positional aufmerkenden Zuwendung ansetzt. Dazu muss zunächst die Entwicklung der Problematik der Gemüts- und Wertkonstitution in Husserls Phänomenologie

dargestellt werden. Dies geschieht vor allem anhand seiner zwei großen erhaltenen *Ethik-Vorlesungen* und seiner Forschungsmanuskripte. Es wird deutlich gezeigt, dass Husserl die subjektiven Gemütsleistungen als solche Bewusstseinsleistungen anerkennt und ausweist, die apriorische, objektiv gültige axiologische und praktische Erkenntnis bieten können. Ein zentraler Punkt hierfür ist die Eigenart der wertend-fühlenden Art der Konstitution. Von dort aus wird die These vom *Gefühl* als *originär gebender* und *transzendental leistender Anschauung* verständlich gemacht.

Es wird gezeigt, dass Husserl eine solche ‚Erweiterung‘ des Begriffs der Anschauung, der Konstitution und der Intentionalität (des „Vermeinens“) auf Gegenstände des Fühlens und Wertens bereits um 1908/09 in seiner Göttinger *Ethik-Vorlesung* vornimmt. Ebenso wie die synthetisch identifizierend-meinende Art der Konstitution, so erlaubt auch die wertend-fühlende Konstitution, die Phänomene des Vorziehens und Billigens mitenthält, eine Ausweisung ihrer Rechtmäßigkeit. Als ein fundamentales Resultat phänomenologischer Analysen wird hier erarbeitet, dass die letzte anschaulich selbstgebende Quelle des axiologisch-praktischen Erfahrens und Wissens das *Gefühl* ist. Es wird hervorgehoben, dass die Leistung des Fühlens in dieser evidenzgebenden, erfüllenden Funktion durch keine andere Bewusstseinsleistung ersetzt werden kann.

Im Anschluss an die Darlegungen zur Gemütskonstitution und zu der gefühlsmäßigen Weise des Affizierens und der affektiven Tendenzen kann weiterhin der Ursprung der *thematischen Zuwendung* und der egologisch-subjektiven Spontaneität, der „Ich-Spontaneität“, offengelegt werden. Es folgt eine Beschreibung der aufmerkend-positionalen Zuwendung und Erfassung eines Gegenständlichen in der Identifikationssynthese. Vorausgeschickt wird eine kurze Darstellung der Fundierung der objektivierenden Akte im Streben, Wünschen und Fühlen, zuunterst im instinktiven. So wird eine weit über Brentano hinausreichende Position zur Frage nach den Fundierungsverhältnissen zwischen objektivierenden und nicht-objektivierenden Akten erreicht.

Ausgehend von der Erörterung der bereits erwähnten Identifikationssynthese führt die Fragestellung zu der umfangreichen Thematik der *vergegenwärtigend apperzeptiven Synthesen* (im 6. Kapitel). Als deren drei Arten werden die *reproduktiven*, die *antizipierenden* und die *mit-gegenwärtigenden* Synthesen (d.h. das Erinnern, Erwarten und Appräsentieren, darunter auch das einführende Appräsentieren) erfasst. Es wird dargelegt, dass ihre grundlegende Leistung in der Reidentifikation eines bereits apperzipierten Gegenständlichen anzusehen ist. Jene hat im Erfahrung- und Erkenntnisprozess eine unersetzliche und kaum zu überschätzbare Funktion. Nach der Erörterung der unterschiedlichen Erlebens- und



Erfüllungstypik jener Synthesen und im Anschluss an die bereits früher behandelte vorapperzeptive Selbstkonstitution wird nun der Zugang zu der Problematik der Konstitution eines apperzeptiven Selbstbewusstseins eröffnet. In der Folge kann dann die Konstitution des apperzeptiven Selbstbewusstseins mittels dieser drei Arten von vergegenwärtigenden Synthesen angemessen untersucht und beschrieben werden. Es wird aufgezeigt, dass erst die reproduktiven und antizipierenden Arten von Synthesen bleibende, d.h. reidentifizierbare Horizonte von Vergangenheit und Zukunft konstituieren. Das heißt, dass unser Bewusstseinsleben nicht auf die aktuell erlebte Gegenwart beschränkt bleiben muss, sondern darüber hinaus auf das nicht mehr Gegebene oder noch nicht Gegebene ausgedehnt wird. Von diesem Ergebnis her gehe ich – gemäß dem Sinn der Bewusstseinskonstitution – zu einer weiteren Bewusstseinsleistung über, die neben der Reidentifikation eine bleibende und intersubjektiv überprüfbare Erkenntnis ermöglicht, nämlich zu der Explikation und zu der damit verbundenen (vorprädikativen) Genesis des Urteils und der Negation. Es kann vor allem gezeigt werden, dass und wie ein urteilendes Wissen bereits auf der Stufe der vorprädikativen Erfahrung erworben wird, und ferner, wie solche vorprädikativen Urteile im Laufe weiterer Erfahrung modalisiert werden können. Als ein tragendes Ergebnis wird vor allem das Eigenwesen eines vorprädikativen Urteils gekennzeichnet, das gemäß Husserls Analysen im Vollzug von polythetischen explikativen Deckungssynthesen zwischen Partialintentionen besteht.

Im 7. Kapitel wird das Thema der Wertkonstitution erneut, auf einer höheren konstitutiven Ebene, aufgegriffen. Um einen angemessenen Zugang hierzu zu verschaffen, mussten vorher die apperzeptiven Synthesen des Bewusstseins, vor allem die Identifikation und Reidentifikation, und das vorprädikative Urteilen im 5. und 6. Kapitel behandelt werden. Als zentral für die Konstitution der Werte erweist sich hier das Moment der *Billigung*, durch welches erst verständlich wird, wie aus dem subjektiven Fühlen intersubjektiv überprüfbare Werte erwachsen können. Weiterhin werden hier zwei Arten der Wertkonstitution diskutiert aufgrund (1.) einer wertgründenden Eigenschaft und (2.) einer zu- oder abneigenden, wertverleihenden Zuwendung. An diese vertiefte Analyse der Wertkonstitution kann in einer abschließenden Betrachtung eine umfassende Auswertung der leitenden Fragestellung nach den Typen von Sinngebung und Konstitution angeknüpft werden. Die Resultate der durchgeführten Untersuchungen können nun rückblickend in aller Klarheit hervortreten: Der Doppelcharakter von Intentionalität, und zwar einerseits die Intention als *vereinheitlichende* bzw. *objektbezogene Richtung*, andererseits die Intention als ein *wertend-fühlender* und *distanzloser Bezug*, sowie der Doppelcharakter von Konstitution, nämlich zum einen als

*synthetisierende, darunter identifizierend-meinende Konstitution, zum anderen als wertend-fühlend stellungnehmende Konstitution.*

Die vorliegende Arbeit wurde als Dissertation von der Philosophischen Fakultät zu Köln in 2007 angenommen und verteidigt. Vor deren Veröffentlichung habe ich einige kleine Korrekturen und Ergänzungen durchgeführt.

Transzendente Genesis des Bewusstseins und der  
Erkenntnis

Studie zum Konstitutionsprozess in der  
Phänomenologie von Edmund Husserl durch wertende  
und synthetische Bewusstseinsleistungen

Montagova, K.

2013, XIV, 250 S., Hardcover

ISBN: 978-94-007-5793-6